

Laibacher Zeitung.



Druckereipreis: Mit Postversendung: ganzjährig 80 K., halbjährig 45 K. Im Comptoir: ganzjährig 22 K., halbjährig 12 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Inserationsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere per Zeile 15 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 6 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Abbestellung befindet sich im Kongressplatz Nr. 2, die Redaktion Dalmatin-Gasse Nr. 6. Sprechkunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Anfraktierte Briefe werden nicht angenommen, Manuscripte nicht zurückgestellt.

Ämtlicher Theil.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben dem Oberleutnant Anton Freiherrn von Njary des Uhlantenregimentes Freiherr von Gager Nr. 12, dem Lieutenant Adolf Grafen zu Trauttmansdorff-Weinsberg des Dragonerregimentes Freiherr von Bechtolsheim Nr. 15, dem Lieutenant Karl Freiherrn Dobrzensky von Dobrzenitz des Uhlantenregimentes Erzherzog Karl Nr. 3, dem Lieutenant a. D. Friedrich Grafen Schönborn-Buchheim und dem Lieutenant Franz Grafen von Ledebur-Wicheln des Dragonerregimentes Fürst zu Windisch-Graetz Nr. 14 die Kämmererwürde kostenfrei allergnädigst zu verleihen geruht.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchst unterzeichnetem Diplome dem Hof- und Ministerialrathe des Ruhestandes Franz Ritter von Matichko den Freiherrnstand allergnädigst zu verleihen geruht.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 6. December d. J. den Sectionsrathen im Ministerium für Cultus und Unterricht Dr. Adolf Müller und Emil Milosch f. d. d. den Orden der eisernen Krone dritter Classe kostenfrei und dem Ministerial-Secretär in demselben Ministerium Dr. Franz Krappel das Ritterkreuz des Franz Josef-Ordens allergnädigst zu verleihen geruht.

Den 10. December 1901 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das LXXIII. Stück der rumänischen, das LXXVI. Stück der italienischen und polnischen, das LXXVII. und LXXVIII. Stück der rumänischen, das LXXXI. Stück der italienischen und das LXXXIII. Stück der böhmischen Ausgabe des Reichsgefeßblattes ausgegeben und versendet.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 10. December 1901 (Nr. 284) wurde die Weiterverbreitung folgender Preiszeugnisse verboten:

Nr. 7 „Jugendhort“ vom December 1901.
Nr. 17 „Der Kyffhäuser“ vom 1. December 1901.
„Die heilige Dreieinigkeit“ von Franz Schumi, Selbstverlag, Druck von F. E. Baumann in Bitterfeld, 1901.

Feuilleton.

Meine Uhr.

Aus dem Spanischen von G. de Lustonó.

Vor einigen Jahren war ich glücklicher Besitzer eines vortrefflichen Chronometers. Nachdem derselbe durch fünf Jahre in meinem Geldtäschchen residiert hatte, gerieth er durch einen unglücklichen Zufall in die Hände eines Gewohnheitsborders, und weder den einen noch den anderen habe ich jemals wiedergesehen. Meine Leser können sich gar nicht vorstellen, wie ich unter der Trennung von meinem lieben Gefährten, welcher die Stunden meines Daseins anzeigte, litt; denn es ist eine der größten Qualen, sich die Frage zu stellen, auf welche man keine Antwort weiß: „Wie viel Uhr mag es sein?“

Wenn man die Dauer der Zeit nicht ermessen kann, scheint einem das Glück kürzer, der Schmerz länger, die Müdigkeit unerträglich und die Langeweile unendlich. Für einen Gefangenen, welcher den Stunden Schlag nicht hört, sind die Tage Monate und die Monate Jahre.

In dem Hause, welches ich bewohnte, war niemand, der eine Uhr besaß, und zum Gipfel des Unbehagens war in der Umgebung kein Glöckenschlag zu hören. Ich war demnach verurtheilt, nie zu wissen, wie viel Uhr es war; es war also nicht zu vermeiden, daß ich eines Tages um sechs Uhr früh aufstand, an einem anderen um zwölf erwachte. Ich frühstückte manchmal zur Mittagstunde und bei mehr als einer Gelegenheit stellte ich mich zur Frühstückszeit in dem Hause ein, wo man mich zu Mittag geladen hatte.

Die im Verlage der deutschen Vereinsdruckerei in Graz erscheinende Druckchrift: „Antifantom“ (Annonce). 23 Correspondenzarten (Kraut) mit obgedruckten Darstellungen. 2 ohne Angabe des Druckortes und des Verlages in Pragmatal erschienene illustrierte rathenische Postkarten mit Stellen aus dem poetischen Werke „Hajdamaki“.

Nichtamtlicher Theil.

Die Rede des Ministerpräsidenten.

In sämtlichen Wiener Blättern spiegelt sich der Eindruck der am 9. d. M. gehaltenen Rede des Ministerpräsidenten Dr. v. Koerber wieder.

Das „Fremdenblatt“ weist auf die nachdrückliche Form der Erklärungen des Ministerpräsidenten hin, aus der das Parlament entnehmen könne, wie sehr der Ministerpräsident von der Sorge sowohl um die Zukunft der ihm anvertrauten Interessen, als auch des Parlamentes erfüllt ist. Im Hintergrunde des Hauses lauere der deutsch-österreichische Zwist. Dieser sei es, der das Räderwerk des Parlamentes hemmt und es in einem Augenblicke behindert, da das Reich mit steigender Ungeduld die volle Wiedergefundung des Hauses erwartet. Ein eindringlicher, ein ernster Mahnruf an die deutschen Parteien und an die Österreicher, sich zu einem Friedensschlusse aufzuraffen, töne aus den Worten des Ministerpräsidenten.

Der „Neuen Freien Presse“ zufolge wäre gegenwärtig kein Anlaß gewesen, Drohungen auszusprechen. Das Abgeordnetenhaus habe gerade jetzt einen Beweis seiner Willigkeit gegeben, indem es binnen einer Woche das Budgetprovisorium zur zweiten Lesung brachte. Vielleicht diene aber der Schreckensruf des Ministerpräsidenten dazu, die zwischen Deutschen und Österreicher eingeleiteten Ausgleichsverhandlungen zu begrüßen und beiden Parteien die Wichtigkeit der Sache nahezu legen.

Das „Neue Wiener Tagblatt“ wirft die Frage auf, ob gerade am 9. d. M. der psychologische Moment war, um eine solche Sprache zu führen. Jedenfalls sei es die kalte Sprache gewesen, die der behandelnde Arzt im entscheidenden Momente, knapp vor dem letzten Eingriffe, zu sprechen berechtigt ist. Ob das Ergebnis des Tages den nachwirkenden Eindruck machen werde, sei fraglich.

Jeden Tag suchte ich mit Geist und Augen ein Mittel, um diesem Uebel zu steuern, bis ich endlich bei meiner Umschau nach allen Seiten bemerkte, daß eines der Fenster in dem mir gegenüber gelegenen Hause sich alle Tage zur gleichen Stunde öffnete. Stolz über meine Entdeckung, fuhr ich fort zu beobachten und nach einigen Tagen bereits hatte ich mir eine vollständige Uhr konstruiert. Das war nämlich so: um sieben Uhr morgens öffnete meine Nachbarin pünktlich ihre Fenster; wenn es zehn Uhr schlug, frühstückte sie; um zwölf beschäftigte sie sich mit dem Haushalte; um zwei Uhr nachmittags kam sie von der Blumenmacherin zurück, wo man ihr Arbeit gab; um fünf Uhr empfing sie den Besuch eines Mädchens, welchem sie ihr Gewerbe beibrachte; um acht Uhr speiste sie zur Nacht; um zehn schloß sie das Fenster, löschte das Licht aus und gieng zur Ruhe. Als die Uhr konstruiert war, bekam ich Lust, ihren Mechanismus zu studieren.

Meine Uhr, oder was gleichbedeutend ist, meine Nachbarin, schien zwanzig Jahre zu zählen; sie war brünett und besaß ein Paar Augen, wie ich deren noch nie gesehen hatte: eine in Brillanten gefasste Uhr. Vom Morgen bis zum Abend war sie nur damit beschäftigt, vor dem Fenster, das meinem Observatorium gegenüber lag, Blumen zu machen. Niemand außer dem Lehnmädchen übertrat die Schwelle ihrer Thür. Sie war fleißig und sitzhaft wie wenige. Ohne mir Rechenschaft darüber zu geben, begann ich ihre zierliche Nase zu bewundern, ihr reiches schwarzes Haar und ihre so ausdrucksvollen Augen; in solchem Maße, daß ich nach Verlauf einer Woche tagelang zu Hause blieb und mich alle fünf Minuten zum Fenster hinausbog, um „auf die Uhr zu sehen.“ Wiederholte Male waren sich unsere Blicke dabei begegnet, doch sie senkte die

Die „Wiener Morgen-Zeitung“ ist überzeugt, daß die Rede des Ministerpräsidenten nicht von dem Wunsche nach dem Staatsreiche, sondern von der Sorge, daß er möglich werden könnte, dictiert sei.

Das „Vaterland“ hält die Ueberraschung, welche die Rede bereitete, für eine unbegründete. Der Ministerpräsident habe nur allbekannte Dinge wiederholt. Das ganze Haus sei an die unübersehbaren Termine erinnert worden. Wer hievon unangenehm berührt wird, habe dies nur seinem Schuldberuf sein zuzuschreiben.

Das „Deutsche Volksblatt“ erklärt, niemand könne Herrn v. Koerber Unrecht geben, wenn er sagte, daß die Schuld an einem Staatsstreich nur das Parlament auf sich nehmen müßte, während die Regierung auf die Zustimmung der großen Majorität aller jener rechnen könnte, die schon längst der festen Ueberzeugung sind, daß im Interesse des Staates und seiner Völker etwas geschehen müsse, um dem gegenwärtigen unhaltbaren Zustande ein Ende zu machen.

Die „Deutsche Zeitung“ hält die Österreicher für das Hindernis an dem Fortschreiten der parlamentarischen Arbeit. Sie wollen den Status quo nicht, sondern nationale Eroberungen und Concessionen erzwingen. Die Bevölkerung selbst sei aber bereits ungeduldig, sie wolle endlich einen wirklichen Fortschritt sehen; die Unhaltbarkeit des herrschenden Zustandes würde außerordentliche Maßnahmen vor Gott und der Welt rechtfertigen, ja mehr als das, als unerlässliche Pflichterfüllung erscheinen lassen.

Die „Österr. Rundschau“ meint, nicht die augenblickliche parlamentarische Lage, sondern die gesammte innerösterreichische Entwicklung habe den Ministerpräsidenten zu seiner Erklärung veranlaßt. Es gäbe aber keinen nationalen Frieden in Böhmen, wenn nicht auch auf czechischer Seite der ehrliche Wille zu gemeinsamer Arbeit bekundet wird.

Die „Reichswehr“ erkennt in den Worten des Ministerpräsidenten nicht bloß eine Mahnung zur Pflicht, sondern auch eine Ankündigung, daß die Regierung eventuell eine freie Bahn vor sich sehe. Es sei zweifelhaft, ob dieses Haus noch die Kraft zu geistlicher Arbeit finden werde.

ihren stets augenblicklich. Trotzdem mich das eine- teils etwas schmerzte, so freute ich mich doch ander- teils darüber, und meine Begierde, die Blumen- macherin näher kennen zu lernen, war stetig im Steigen. Wenn meine Leser einem Kinde eine Uhr in die Hand geben werden, wird sein erster Impuls sein, die Uhr zu öffnen, um das Räderwerk zu sehen, auf die Gefahr hin, sie zu zerbrechen. Ich machte es wie ein Kind.

Eines Nachmittags, zur Stunde, in welcher meine Nachbarin auszugehen pflegte, lauerte ich ihr auf der Treppe auf. Als ich sie die Thüre schließen hörte, schwanke ich einen Augenblick. „Wenn sie es übel nehmen sollte! . . . Bah, welcher Unsinn! Nichts ist natürlicher, als daß wir uns auf der Straße be- gegnen und ich sie beim Vorübergehen grüße. Wenn ich es nicht thäte, würde sie mich für einen ungezogenen Menschen halten . . . Ich gehe hinunter!“

Mit einem Sage war ich auf der Straße. Einen Augenblick später gieng meine Nachbarin an mir vor- über. Ihr Kleid streifte mich, ihre Augen trafen die meinen und mir schien es, als ob sie heimlich gelächelt hätte.

An diesem Tage war es mein Herz, welches zwölf schlug. Vier- oder fünfmal seit jener Be- gegnung, erwartete ich sie an der Thüre ihres Hauses, ohne es ein einziges Mal zu wagen, ihr zu folgen oder ein Gespräch mit ihr anzuknüpfen. Sie schien mir nicht dazu geneigt. Eines Tages geschah es, daß ich aufstand und wie gewöhnlich meinen ersten Weg zur Uhr nahm.

Das Fenster war geschlossen. Ich weiß nicht mehr, wie lange ich da stand und auf das Erscheinen meiner Uhr wartete. Angst bemächtigte sich meiner,

Das „Neue Wiener Journal“ richtet an die jugoslawische Partei die Mahnung, die Schuld nicht auf sich zu laden, daß sie den Staat einer Katastrophe aussetze. Wenn sich der letzte Appell des Ministerpräsidenten als erfolglos erweisen würde, müsse der Staat auf neue Grundlagen gestellt werden, die dem Verfassungsbaue Sicherheit und Bestand gewähren, und diese wären im Volke im weitesten und tiefsten Sinne des Wortes zu suchen.

Nach der „Österr. Volkszeitung“ richtet sich der Tenor der jüngsten Regierungserklärung gegen die bald offen daher stürmende, bald im geheimen schlechende, immer aber auf die Behinderung der Arbeiten des Hauses gerichtete Politik der Tschechen.

Das „Illustr. Wiener Extrablatt“ faßt die Rede des Ministerpräsidenten nicht als Drohung mit dem Staatsstreich auf, sondern als leidenschaftliche Beschwörung des Parlamentes, seine Pflicht zu thun.

Nach der „Arbeiter-Zeitung“ klingt aus den Erklärungen die Ueberzeugung heraus, daß dem Parlamente nicht mehr zu helfen sei. Es breche sich in den weitesten Kreisen die Anschauung Bahn, daß Oesterreich nur mit einer großen That geholfen werden könne, die ihm ein Volksparlament gebe.

Politische Uebersicht.

Salbach, 11. December.

Mit Hinblick auf die geplante deutsch-czechische Verständigungs-Aktion betonen „Narodni Listy“, daß mit der inneren czechischen Amtssprache und der böhmischen Universität in Mähren die Forderungen der Tschechen noch keineswegs erschöpft seien. Was sie anstreben, sei das unverfälschte gleiche Recht. Von diesem Standpunkte aus müsse verlangt werden, daß sich der nationale Ausgleich nicht bloß auf Böhmen, sondern auch auf Mähren erstrecke, so daß die czechische Bevölkerung in beiden Ländern sich der Segnungen der nationalen Gleichberechtigung in vollem Maße zu erfreuen hätte. Von einer Gegenleistung durch Anerkennung der deutschen Staatsprache könne unter keinen Umständen die Rede sein, weil dies mit der Preisgebung des Grundgesetzes der Gleichberechtigung identisch wäre.

In der am 10. d. M. abgehaltenen Sitzung des deutschen Reichstages begründete Fürst Radziwill seine Interpellation über die Vorgänge in Warschau. In Beantwortung der Interpellation wies Reichskanzler Graf v. Bülow zunächst darauf hin, daß es sich um eine innere Angelegenheit eines Bundesstaates, um eine rein preußische Frage handle, weshalb er die vom Interpellanten vorgebrachten Einzelheiten nicht discutieren könne. Da aber der Interpellant auch auf das Verhältnis des Deutschen Reiches zum Auslande Bezug genommen habe, so erklärte Redner, die Befürchtung, als ob die Beziehungen des Deutschen Reiches zu Oesterreich und zu Rußland infolge der in Rede stehenden Fragen sich irgendwie ungünstig gestaltet hätten, vollkommen zerstreuen zu können. Die Haltung sowohl der russischen wie der österreichisch-ungarischen Regierung hat unseren berechtigten Erwartungen ent-

sprochen und wir haben keinen Grund zu Beschwerden gehabt. Nach näherer Hinweisung auf die seitens der russischen Regierung in dieser Frage beobachtete Haltung erklärt der Reichskanzler, die Solidarität, welche seit länger als einem Jahrhundert Preußen und Rußland auf Grund der Basis der bestehenden Verträge und des gegenwärtigen status quo verbindet gegenüber den Bestrebungen und Tendenzen, die im letzten Grunde darauf abzielen, den Gang der Geschichte rückläufig zu machen und den status quo ante 1772 wiederherzustellen, sei nicht so leicht zu erschüttern, wie manche Leute glauben. Ebenso führt der Reichskanzler weiter aus, hat die österreichisch-ungarische Regierung in selbstverständlicher Bethätigung bundesfreundlicher Gesinnung sofort nach dem Lemberger Vorfall am 29. November Maßnahmen zum Schutze des dortigen kaiserlichen Consulats ergriffen. Wie nach dem November-Vorfall der Statthalter von Galizien gegenüber dem kaiserlichen Consulate in Lemberg, so hat nach den vorgestrichenen groben Ausschreitungen der österreichisch-ungarische Minister des Auswärtigen unserem Votschafter in Wien sein lebhaftes Bedauern ausgesprochen. Graf Goluchowski habe zugesichert, daß die Excedenten energisch bestraft und die Behörden zur Verantwortung gezogen werden würden, sowie sich wegen der weiter zu treffenden Anordnungen sofort mit dem österreichischen Ministerpräsidenten in Verbindung zu setzen. Graf Bülow schloß: „Ausländische Strömungen und Demonstrationen könnten weder den Gang der Politik des Reiches, noch die Haltung seines leitenden Ministers beeinflussen.“ — Das Haus trat hierauf in die Besprechung der Interpellation ein.

Das von spanischen Blättern verbreitete Gerücht, daß der Papst an die spanischen Katholiken eine Encyclika zu richten beabsichtige, um ihnen die Pflicht der Unterstützung der gegenwärtigen Dynastie in Erinnerung zu rufen, wird in Rom als unzutreffend erklärt. Die Anschauungen des Vaticans seien genügend bekannt und die Politik des Papstes Leo XIII. bezüglich Spaniens, die allezeit darauf gerichtet war, die Anhänglichkeit der Katholiken und der Geistlichkeit an die alphonisische Dynastie zu stärken, bedürfe keines neuen Manifestes.

Der berüchtigte Macedonier Halju ist in Sofia verhaftet worden. Halju war — das steht außer Zweifel — am 15. Juli 1895 der vorderste der drei Mordgesellen, welche den gewesenen Ministerpräsidenten Stambulow auf offener Straße mit Datagastreichen tödlich verwundeten. Wie erinnerlich, wurden Stambulow auch die beiden Hände abgehauen. Zwei der Attentäter wurden 1896 vor Gericht gestellt und am 30. December zu geringen Strafen verurtheilt. Halju trieb sich mehrere Jahre lang flüchtig in Rumänien, Griechenland und Egypten herum und lebte jetzt seit längerer Zeit in Sofia, wohin er während der Amtsführung Stojkows wieder zurückgekehrt war. Auch die folgenden Ministerien Grefov und Zvančov ließen den wilden, gewaltthätigen Mann unbehelligt. Warum jetzt das Ministerium Karavelov plötzlich die Festnahme Haljus, der in Sofia ganz offen verkehrte, anbefohlen hat, ist bisher nicht bekannt. Möglicherweise soll damit den Nadoslabowisten ein gefährliches

Werkzeug gegen die jetzige Regierung entzogen werden. Halju wurde übrigens zuletzt auch im Zusammenhang mit der Affaire Ellen Stone genannt und hat vielleicht da gleichfalls die Hand im Spiele, so daß die Regierung den Augenblick für geboten erachtete, den Mann bis auf weiteres unschädlich zu machen.

Tagesneuigkeiten.

— (Schreckensscene in einer Kirche.) Aus Meran, 8. d. M., wird gemeldet: Ein Aufsehen erregender Fall bildet hier das Tagesgespräch. Die Stadtpfarrkirche war, wie immer zur sonntägigen 10 Uhr-Messe, dicht besetzt, als plötzlich, es war gerade vor dem Evangelium, martererschütternde Schreie ertönten. Ein Theil der aus ihrer Andacht Gestörten, drängte sofort, nicht wissend, was vorgefallen, den Ausgängen zu, und es bedurfte der ganzen Leberbedrängten, ruhiger Männer, eine verderbliche Panik hintanzuhalten. Unter lautem Schreien sprang ein ungarischer Priester von seinem Platze im Presbyterium auf den melleseenden Geistlichen los und würgte ihn. Der alte Herr wurde das Opfer eines Wahnsinnigen geworden sein, wenn nicht sofort handfeste Männer, darunter vier Mann des anwesenden Kaiserjäger-Bataillons, auf den Attentäter zugelaufen wären und ihn zu Falle gebracht hätten. Zitternd vor Schrecken lag der Angegriffene die Messe weiter und zu Ende. Der geistesgestörte Priester wurde in die Sacristei abgeführt, wo er kraftlos, wie vom Schläge gerührt, vollständig zusammenbrach. Er wurde in das Spital überführt.

— (Die Schwierigkeiten der englischen Sprache.) In Bezug auf Sonderlichkeiten der englischen Aussprache netzte jüngst Marc Twain, dessen bürgerlicher Name Clemens ist, einen hervorragenden englischen Schriftsteller. „Sie schreiben“, sagte Twain, „einen Namen C-h-o-m-o-n-d-e-l-e-y und sprechen ihn Chomley aus!“ — „Und Sie“, sagte der Engländer, „schreiben einen Namen C-l-e-m-e-n-s und sprechen ihn Twain aus!“

— (Unvorbereitet, wie ich mich habe.) Die scherzhafte Wendung, die man beinahe an jeder Tafelrunde zutheile zu hören pflegt, wo Toaste ausgebracht werden, ist ungefähr zwei Menschenalter alt. — Sie soll von dem Erbauer des Universitätsgebäudes in Halle herrühren, dem Oberbaurathe Matthias. Als nämlich das besagte Universitätsgebäude im Jahre 1834 nach seiner glücklichen Vollendung durch einen Festschmaus eingeweiht wurde, brachte man auf den Oberleiter des Baues, den genannten Matthias, einen Toast aus. Als das Hoch auf ihn verklingen, erhob sich Matthias und begann: „Meine Herren! Unvorbereitet, wie ich bin — hm! hm! — Unvorbereitet, wie ich bin — hm! hm!“ weiter aber kam er nicht. Da zog er nun einfach aus seiner Tasche das Manuscript hervor, um es in aller Gemüthsruhe abzulesen. Das erregte natürlich viel Heiterkeit, die Hallenser Studenten parodierten das Wort in die Wendung: „Unvorbereitet, wie ich mich habe!“ und sorgten dafür, daß es bald zum geflügelten Worte wurde.

— (Interessante Schießversuche mit einer Riesentanne.) fanden unlängst bei Savannah in Amerika statt. Das Riesengeschütz wird mit Pressluft geladen. Es ist 50 Fuß lang, und wiegt 50 Tonnen. Das Geschütz hat zehn Zoll Durchmesser und wirkt auf fünf Kilometer Entfernung. Als die Kugel im Meere, wohin sie abgefeuert wurde, aufschlug, erfolgte ein Sprengschlag der Leistung, der so gewaltig war, daß eine mächtige Wasserfäule in die Höhe sprang. Nach Ansicht der Fachleute würde ein einziger Schuß genügen, ein Kriegsschiff vollständig zu zerstören.

Die alte Tante.

Erzählung von Gustav Rehsfeld.

(30. Fortsetzung.)

Eine Stunde später betrat die Baronin, schön wie eine Göttin, nicht mehr in der plumpen Hülle der letzten Tage, sondern in elegantem, duftigem Sommercostüm, den Salon, in welchem Lothar sie ungeduldig erwartete.

„Ach, du schönste, reizendste aller Tanten!“ rief er aus, sie entzückt betrachtend und dann — ohne Rücksicht auf die Toilette — stürmisch die erröthende Geliebte umarmend.

„Nicht so ungestüm, du schrecklichster aller Neffen!“ lachte sie, als sie sich endlich athemlos und glühend befreit hatte.

„Wer mir das vor acht Tagen gesagt hätte, daß ich mich mit meiner Tante verloben würde!“ sagte Lothar scherzend. „Apropos, da fällt mir ein: ich werde gleich hernach einen Eilbrief an Papa senden und ihm das mittheilen. Natürlich hält er dich für die achtundfünfzigjährige Thushelda, geborene Britting, und ich freue mich diebisch, was er für einen Schreck bekommen wird, wenn er liest, daß ich auf diese Weise unsere Interessen wahrgenommen habe!“

„Schändlicher!“ rief die Baronin, komisch entzückt. „Ich fange an, mich vor dir zu fürchten, daß du's weißt! Alle Menschen willst du ärgern! Mich regtest du fortwährend mit dem abscheulichen „Tante Thushelda“ auf, von deinen sonstigen Ränken gar nicht zu sprechen, und nun geht es über deinen alten Vater her! Gar nicht schön von dir!“

„Ja, das hilft nichts — Strafe muß sein!“ lachte der junge Officier. „Weshalb muthete er mir zu, ich solle erbschleichen! Auch wird er nicht lange zu zappeln brauchen — ich denke, wir reisen morgen mit dem Frühzuge ab zu den Meinen und langen dann jedenfalls bald nach dem Eintreffen des Briefes dort an. Einverstanden, süße Else?“

„Ich muß wohl!“ erwiderte die junge Frau schelmisch. „Aber was das Erbschleichen anbelangt, warte nur, du — bist noch schlimmer — du nimmst nicht bloß das Erbe, du nimmst auch die Tante dazu!“

„Ich will weiter nichts als dich, du reizendes Tantchen!“ entgegnete Lothar feurig, die schöne Gestalt an sich ziehend. „Und ich hoffe, du glaubst es mir, wenn ich dir sage, daß dein Vermögen mir völlig Nebenache ist!“

„Ob ich es glaube!“ — — — „Der Herr Graf Metternich wünscht der Gnädigen seine Aufwartung zu machen!“ meldete Johann nach kurzem Anpochen.

„Soll ich ihn wieder allein empfangen?“ netzte Lothar.

„Nein, wir empfangen ihn beide und stellen uns ihm als Verlobte vor!“ sagte die Baronin.

Johann verschwand schmunzelnd. Gleich darauf öffnete er die Thür abermals und meldete feierlich:

„Der Herr Graf Metternich!“

„Gestatten Sie, theuerste gnädige Frau, daß ich dem mich befehlenden Entzücken Ausdruck gebe, Sie als eine Genesene begrüßen zu können!“ rief der Graf, als eine Sturmschritte auf die Baronin zueilend und ihr die Hand küßend. „Wenn Sie wüßten, welche Angst mich gefoltert hat, als ich Sie krank wußte! Ich war

Sollte sie krank sein? Endlich öffnete sich das Fenster, und meine Nachbarin erschien lieblicher denn je davor. Ich athmete auf; aber statt sich mit ihren Blumen zu beschäftigen, las sie wieder und wieder einen Brief. Am Nachmittag gieng sie aus und kehrte nicht vor Anbruch der Nacht in ihre Wohnung zurück.

Am darauffolgenden Tage hatte ich zu thun und als ich nach Hause zurückkehrte, rang sich ein Schrei aus meiner Brust.

Ein weißer Zettel an dem Fensterladen zeigte mir an, daß meine Nachbarin aufgehört hatte, es zu sein. Ich eilte zum Hausmeister, allein dieser konnte mir über ihre neue Wohnung keinen Aufschluß geben. Halb verrückt lief ich durch ganz Madrid, ohne ihre Spur zu finden. So vergingen einige Monate voll Verzweiflung, daß ich sie nicht begegnen konnte. Eines Abends trat ich verstimmt und raurig in den Circus de Paris ein, um mich zu zerstreuen. Nicht weit von dem Sige, welchen man mir am Schalter gegeben hatte, befand sich eine Loge, in welcher ein alter Herr und eine elegant gekleidete junge Dame saßen. Ohne es zu wollen, richtete ich meinen Blick auf sie und — o Ueberraschung — es war meine Nachbarin, in eine luxuriöse Dame verwandelt. Und sie lächelte den Alten an, der sie begleitete!

Dieses Lächeln übte auf mich eine Wirkung aus, als ob man mir einen Dolch mitten ins Herz stieße. Ich erhob mich von meinem Sige und taumelte wie trunken aus dem Circus hinaus.

Erst in der Alcalástraße kam ich zu mir und erklärte mir den Zusammenhang.

Meine Uhr war für immer verdorben!

(Englische Parlamentsherze.) Von Witzbolden im englischen Parlamente erzählt eine unterhaltende Studie, die Harry Furniss in „Cassells Magazine“ veröffentlicht. Während der ersten Stadien der Home Rule Bill, als die namentlichen Abstimmungen häufig und aufregend waren, ergriff einer der irischen „Einseitiger“ — wie man die hervorragenden Parlamentarier nennt, die die Parteigenossen zur Abstimmung zusammenbringen — Besitz von dem einzigen Telephon und unterhielt länger als eine halbe Stunde ein scheinbares Gespräch, das anscheinend von größter Wichtigkeit war. Während dieser Zeit warteten die „Einseitiger“ der Tories ängstlich auf die Gelegenheit, ihre trüben Parteimitglieder ans Telephon zu rufen; aber Mr. Power gab das Instrument nicht frei, bis die Glocke zur Abstimmung zu läuten begann. — Ein anderer wartete ein neues sehr harmloses Mitglied des Hauses darauf, an einer späten namentlichen Abstimmung theilzunehmen. Der Herr ruhte auf einer Bank auf einem Corridor des Hauses. Augenscheinlich lebte er in der Vorstellung, daß er zu Bett gienge; denn völlig abwesend entledigte er sich seiner Stiefel und verfiel darauf in einen festen Schlaf. Einige Witzbolde unter den Parlamentariern, die vorbeikamen, stahlen dem Schlafenden die Stiefel. Da er laut die Glocke zur Abstimmung, und noch lauter riefte die Beamten „Abstimmung!“ Der Parlamentarier erwachte und stand in Füßen mit weissen Socken auf dem kalten gepflasterten Corridor. „Wer hat das gethan?“ schrie er. Da er der arbeitenden Classe angehört hatte, machte er seinem Vorne in recht unparlamentarischen Worten Luft. Die Schmerzen aufgelegten Parlamentarier theilten dem Vorne mit, daß der Vorne-Einseitiger Lord Arthur Hill der Schuldige wäre. Als dieser nun, ein Riese von Gestalt, von dem Manne ohne Stiefel zur Rede gestellt wurde und, da er von der ganzen Sache nicht das Geringste wußte, sehr verdutzt dreinschaute, erfüllte eine schallende Heiterkeit das Haus. Hätte der Parlamentarier wenigstens schwarze oder auch nur rothe Strümpfe gehabt, so wäre die Sache nicht so schlimm geworden. Da sie aber in leuchtendem Weiß prangten und von den etwas kurzen Hosen nicht genügend bedeckt wurden, so erinnerten sich die Augenzeugen noch jahrelang mit größtem Vergnügen des sonderbaren Anblicks.

(Drollige Visittanten.) Maurice Donnan, der bekannte französische Dramatiker, erzählt, daß einer seiner Freunde eine ganze Sammlung ungewöhnlicher Visittanten besitze. Man finde in dieser Sammlung menschliche Eitelkeit, Dummheit und kindisches Wesen zu schönem Bunde vereint. Einige der in der Sammlung befindlichen Karten hätten nach den „M. N. N.“ direct von dem französischen Humoristen Alphonse Allais erfunden sein können, und doch keine einzige Karte erfunden, sondern alle seien wahr und nachhaftig vorhanden. Einige Musterbeispiele sollen hier folgen: „Herr und Frau E. . . , Bezirksrath“; „Mimé L. . . , Unterpräfekt des Kaiserreiches“; „Alexandre D. . . , Mitglied des Radfahrerbundes von Frankreich“; „Herr und Frau J. . . und Frä. Töchter.“ Ganz herrliche Sachen lieferte „Marselle, J. B.“: „Dr. M. . . , vereidigter Arzt des öffentlichen Friedens“ (der Mann war nämlich Cassenarzt bei Gardiens de la paix); „Antonin B. . . , Journalist und Mitarbeiter folgender Blätter . . .“ (es folgt die Aufzählung von zwölf Marseller Blättchen, die kein Mensch kennt); „Frau B. L. . . , Professor der Diction und Declamation, empfohlen von Coquelin dem Älteren, von der Comédie Française“; „Witwe Marie Papi, geborene Papi, aus dem Stamme der Pharaonen Papi (IV. Dynastie)“. Aber Paris bleibt durchaus nicht hinter Marselle zurück; man findet da unter anderem: „Abolphe H., mit dem ersten Tugendpreise gekrönt von Sr. Hoheit Surindro Mahum Tagore“; „Euzel, Manager des Mumienmenschen“; „Josef L. . . , Ritter der Bürgerwehr Christi, Präsident des Vereines der afrikanischen Pionniere“; „Magime Lisbonne, Ex-Sträfling

der Commune“; „Witwe B. . . , unabhängige Wohlthäterin“; „Eugène Georges, Aufseher, Ritter der Ehrenlegion“; „Witwe B. . . , Weib von Frankreich“; „Witwe G. . . , Hausdiener und Pader“; „Charles M. . . , höherer Officier und von der Akademie“; „A. de R. . . , Humorist“; „Abrien P. . . , franco-russischer Nationaldichter, geehrt durch ein Dankschreiben der Großfürstin Xenia Alexandowna und Candidat für die Akademie“; „Merovat, Kirchenmensch, Notre-Dame de Paris - nördlicher Thurm“; „Alexandre, einziger Schüler von Aristide Bruant“. Die Perle der Sammlung ist aber ohne Zweifel folgende Karte aus Mantes-la-Jolie: „Veroy, humanitärer Philosoph und Entdecker der Nicht-Existenz Gottes.“

(Die Musicals Medicin.) In Newyork hat sich, soeben eine neue Gesellschaft gebildet, die die Musik als Hilfe bei der Heilung von Krankheiten anwenden will. Musiker und Sänger sollen aufgefordert werden, ihre Kunst unentgeltlich in den Dienst der guten Sache zu stellen und die Krankenhäuser und die Häuser von Kranken zu besuchen, um die Gedanken der Patienten durch Gesang oder Instrumentalmusik zu zerstreuen. Die bekannte Sopranistin Miss Eva Vascelius ist die Begründerin der Gesellschaft. Sie äußerte sich über ihre Idee: „Wir werden einen feinen Takt und Urtheilskraft bei der Auswahl der Musik anwenden müssen. Lieder mit befriedigender Wirkung werden bei Fieberzuständen angewandt. Der „Pilgerchor“ aus „Tannhäuser“ thut bei Schlaflosigkeit Wunder. (Soll das nun ein Lob sein?) Ich glaube, daß eine Zeit kommen wird, wo kein Krankenhaus mehr ohne eine gute Kapelle ist.“ Die Gesellschaft nennt sich der „Cäcilienzweig der Internationalen Sonnenschein-Gesellschaft“. Einige Aerzte stehen der Bewegung sympathisch gegenüber.

(Ze n a c h d e m.) Lehrer: „Aus wie viel Secunden besteht eine Minute?“ Schüler: „Ja, meinen Sie eine weibliche oder eine männliche?“ Lehrer: „Was soll das heißen?“ Schüler: „Ja, das ist ein großer Unterschied; wenn Papa sagt, ich bin in einer Minute fertig, dann dauert sie 60 Secunden; sagt es aber Mama, dann dauert die Minute mindestens eine halbe Stunde!“

Local- und Provinzial-Nachrichten.

(Die deutsche Kaiserin in Abbazia.) Wie die „Triester Zeitung“ aus gutunterrichteter Quelle erzählt, trifft Ihre Majestät die deutsche Kaiserin gegen Mitte Jänner in Abbazia ein. Für die Zeit des dortigen Aufenthalts sind der Kaiserin die zwei Villen Handel-Donnersmard zur Verfügung gestellt worden.

(Todesfall.) Gestern früh ist die Mutter Sr. Excellenz des Herrn Handelsministers, Frein v. Call, eine geborene Kallenegger v. Niedhorst, gestorben. Sie hatte ein Alter von 78 Jahren erreicht. Frein v. Call war durch 24 Jahre Vorsteherin des Grazer Müttervereines. Von ihren Töchtern ist die eine Oberin in der Frauenstrafanstalt Viggau, die andere barmherzige Schwester in Graz.

(Schulsperre.) Ueber Auftrag des k. k. Landes-schulrathes wurde der Unterricht in der zweiten Classe der Uebungsschule an der k. k. Lehrerinnenbildungsanstalt in Laibach wegen Masern bis zum Beginne der Weihnachtsferien eingestellt.

(Erkrankungen in der hiesigen Artilleriekaserne.) In den letzten Tagen sind in der neuen städtischen Artilleriekaserne einige typhusverdächtige Erkrankungen vorgekommen. Zur Verhütung eines epidemischen Ausbreitens der Krankheit wurden alle erforderlichen sanitären Maßregeln getroffen.

(Titel- und Ordensschwindel.) Seit geraumer Zeit beschäftigt sich eine Anzahl von Personen gewerbmäßig mit der Vermittlung des Titels eines österreichischen Hoflieferanten sowie ausländischer Ordensdecorationen. Diese Vermittlungen durch Inserate, Anzeigen und im brieflichen Wege angeboten, können nur den Zweck haben, Leichtgläubige heranzulocken. Da in derartigen Angelegenheiten jede wie immer geartete Vermittlung vollkommen ausgeschlossen ist, mangelt auch den betreffenden Personen für eine solche Thätigkeit jeder Schein von Berechtigung. Die Intervention solcher Vermittler wäre eher geeignet, an sich berechtigten Ansuchen hinderlich zu sein. Das Publicum wird vor derartigen irreführenden Anerbietungen gewarnt.

(Die Handels- und Gewerbekammer für Krain) hält morgen nachmittags 2 Uhr im Magistratssaale eine Plenarsitzung mit nachstehendem Programme ab. 1.) Vorlage des Protokolls der letzten Sitzung. 2.) Mittheilungen des Präsidiums. 3.) Bericht über die Revision der Kammerwahlordnung. 4.) Verleihung von Stipendien für Schüler der Exportakademie. 5.) Verleihung von 18 Kaiser Franz Josef-Stiftungen für erwerbsunfähige Gewerbetreibende und von 5 Kaiserin Elisabeth-Stiftungen für erwerbsunfähige arme Witwen krainischer Gewerbetreibenden. 6.) Bericht über die Wahl von fünf Cenforen bei der Laibacher Bankfiliale der österr.-ungarischen Bank. 7.) Bericht über die Auslegung des § 6 des Gesetzes vom 26. December 1893, R. G. Bl. Nr. 193. 8.) Bericht über das Gesuch des kaufmännischen Vereines „Mercur“ in Laibach um Subvention. 9.) Bericht über den Kammervoranschlag für das Jahr 1902. 10.) Bericht über die Regierungsvorlage, betreffend die Pensionsversicherung der Privatangestellten. 11.) Bericht über das Gesuch der Gemeinde Hof um Bewilligung von vier Jahrmärkten. 12.) Bericht über die Eingabe der Wiener Kammer, betreffend die Regelung der Strafhausarbeit. 13.) Bericht über die Eingabe der Klagensfurter Kammer, betreffend die Erschließung neuer Kohlenlager in den Alpenländern. 14.) Bericht über die Eingabe des Handels- und Gewerbevereines für Krain um Vermehrung des Beamtenpersonales bei der Frachtenabgabe-cesse am Südbahnhofe. 15.) Personalien.

(Laibacher bürgerliche Musikapelle.) Das für gestern angelegte Concert in Hafners Bierhalle wurde auf heute abends 8 Uhr verlegt.

(Die Philharmonische Gesellschaft in Laibach) bezieht betantermachen im Mai künftigen Jahres die Feier ihres zweihundertjährigen Bestandes. Zu diesem Zwecke wurde der Beschluß gefaßt, einen großen Festausschuß aus dem Schoße der Gesellschaftsmitglieder zu bilden. Die constituierende Sitzung desselben wird morgen um 7 Uhr abends im kleinen Saale der Tonhalle stattfinden.

(Vortragsabend.) Im slovenischen Alpenvereine setzte gestern Herr Dr. F. Lominsel seinen Vortrag über das Thema „Ein Tag in der Grintaver-Gruppe“ fort. Der Vortragende schilderte zunächst die Stuta und die Aussicht von diesem Bergriesen, sodann in sehr interessanter Weise den gefährlichen Abstieg nach Na Podch und die Tour zum Turski Zleh und zum Ofresek, von wo aus er den Weg über den Steiner Sattel und zum Ursprunge der Steiner Feistritz einer anschaulichen Schilderung unterzog. Die Versammlung verfolgte den nahezu einstündigen Vortrag mit regem Interesse und äußerte am Schlusse desselben in lebhafter Art ihre Anerkennung. Ein Chor von Vereinsmitgliedern brachte hierauf mehrere Lieder zumeist alpinen Charakters zum Vortrage und fand dafür reichen Beifall.

(Sanitäts-Wochenbericht.) In der Zeit vom 1. bis 7. December kamen in Laibach 23 Kinder zur Welt (34.15 %), dagegen starben 18 Personen (26.73 %), und zwar an Tuberculose 2, an Entzündung der Athmungsorgane 2, infolge Schlagflusses 2, an sonstigen Krankheiten 12 Personen. Unter den Verstorbenen befanden sich 7 Ortsfremde (38.8 %) und 12 Personen aus Anstalten (66.6 %). Infektionserkrankungen wurden gemeldet: Masern 23, Scharlach 1, Diphtheritis 2.

(Zur Krankenkennung.) Im Monate November l. J. wurden ins hiesige Landes-Krankenhaus 340 männliche und 247 weibliche, zusammen 587 Kranke aufgenommen und darin mit den früher verbliebenen Personen 931 Kranke behandelt. Von diesen verließen 334 im geheilten, 171 im gebesserten und 17 im ungeheilten Zustande die Krankenanstalt, während 24 transferiert wurden und 26 (14 männliche und 12 weibliche) gestorben sind. Demnach verblieben mit Beginn dieses Monats noch 359 Kranke in der Behandlung.

(Die Bekämpfung der Tuberculose.) In der letzten Session des niederösterreichischen Landtages wurde ein Antrag gestellt, welcher sich die Bekämpfung der Tuberculose zur Aufgabe macht. Nun erstatteten Professor v. Schrötter und Director Dr. v. Weismahr ein umfassendes Gutachten, welches jüngst in einer Expertencommission zur Discussion gestellt wurde. In demselben werden zur Bekämpfung dieses Uebels vorgeschlagen: Belehrung der Bevölkerung von der Schule beginnend; öffentliche Vorträge; Spuderverbot, namentlich in allen öffentlichen Localen, Eisenbahnen, Versorgungshäusern, Fabriken und Strafanstalten; staubfreie Straßen, Ueberwachung der Teppich- und Möbelsreinigung; strenge Ueberwachung ungefuner Wohnungen; gründliche Reform der Statistik; Anzeigepflicht von Todesfällen, Verbot des Verkaufes von Kleidern nach verdächtigen Todesfällen; Evacuation der Spitäler von Tuberculosekranken; Errichtung von Heilstätten und Reconvalescentenheimen für Unheilbare; Ueberwachung der Lebensmittel, namentlich der Milchproducte; Ueberwachung der Berufswahl durch die Gewerbebehörde.

(Sammeln und Verkauf von Fichtenzapfen.) Angekündigt durch gute Kaufpreise in letzter Zeit, befreit die Landbevölkerung Untertrains das Sammeln von Fichtenzapfen in größerem Maße. Da sowohl das Sammeln als auch der Verkauf von Fichtenzapfen behördlich verboten ist, und solche Personen, die sich damit befassen, der Strafbarkeit unterliegen, so möge namentlich die Landbevölkerung davor eindringlichst gewarnt und auf die gesetzlichen Strafsolgen rückfichtlich des Sammelns von Fichtenzapfen und ähnlicher Waldproducte aufmerksam gemacht werden — ik.

(Aus Loitsch) geht uns über die derzeitigen sanitären Verhältnisse im dortigen politischen Bezirke die Mittheilung zu, daß bis auf vier in der Gemeinde Sairach befindliche scharlachkrante Kinder und einen Fall von Typhus in Zirknitz der ganze Bezirk epidemiefrei ist, ferner daß von 17 an Diphtheritis erkrankten Kindern in den Gemeinden Altemarkt, Idria und Planina 10 mit Heilserum behandelt wurden, welches sich gut bewährt und in 9 Fällen zur Genesung geführt hat.

(Scharlachepidemie.) Die in der Ortsgemeinde St. Veit bei Sittich und in den an diese Gemeinde anstoßenden Ortschaften aufgetretene Scharlachepidemie, welche bereits dem Erlöschen nahe war, ist nun wieder zum Ausbruche gelangt. So gelangten in letzterer Zeit aus den Ortschaften Praproce bei Lemenitz 1, Soloth 2, Mlescevo 2 und St. Veit 2 Fälle zur behördlichen Anzeige. Obwohl die Krankheit nur sporadisch auftritt und eine Ausbreitung derselben infolge Durchführung der angeordneten sanitätspolizeilichen Maßregeln nicht zu befürchten steht, wurde doch den Ortsgemeindevorständen die strengste Handhabung des Sanitätsdienstes zur Pflicht gemacht; überhaupt wurden alle zur Hintanhaltung der Krankheit dienenden Maßregeln ergriffen. — Weitere Scharlachkrankungen wurden dieser Tage aus der Ortschaft Tepe, Ortsgemeinde Bilschberg, angezeigt. Dem Berichte nach sind sechs Personen an Scharlach erkrankt; von denselben sind zwei der tödtlichen Krankheit bereits erlegen.

(Schwere körperliche Beschädigung.) Der beim 1. und 1. Feldjäger-Bataillon Nr. 7 activ dienende Jäger Alois Pajt aus Gaberje bei St. Veit, Gerichtsbezirk Weichselburg, befindet sich laut Mittheilung des 1. und 1. Militär-Stationen-Commandos in Graz wegen Verbrechens der schweren körperlichen Beschädigung derselbst in Untersuchung und Haft.

effectiv vollständig consterniert — rein nicht zu brauen — wäre am liebsten gestern abends noch einmal hergekommen, um nach Ihnen zu sehen! Ah — der Reife auch noch hier?“ fügte er stürmisch hinzu, als er Lothar gewahrte, der sich in eine Fensterbank zurückgezogen hatte und lächelnd zuhörte.

„Zu dienen, Herr Graf!“ sagte er artig.

„Sehr verbunden für Ihre freundliche Theilnahme, Herr Graf!“ ergriff die schöne Frau das Wort.

„Zum Dank sollen Sie auch der erste sein, dem ich eine wichtige, nicht betreffende Neuigkeit mittheile. Hier“ — sie ergriff Lothars Hand, „Premierleutnant Baron Lothar von Scharffenstein, mein Verlobter!“

„Wa—as?“ machte der Graf, diesmal wirklich consterniert. „Ihren Neffen, Frau Baronin? Aber bedenken Sie — einen so jungen Mann!“

„Unbesorgt, lieber Graf!“ Elise Scharffenstein hob das schöne Köpfchen höher. „Er ist reichlich acht Jahre älter als ich, das genügt! Und daß er mein Neffe ist nun, dafür kann er nicht und ebenjowenig ich! Die Hauptsache ist, daß wir uns lieben!“

„So so, hm hm, ja ja!“ brummte der Graf, allmählich seine Fassung wiedergewinnend. „Erlaube mir herzlichen Glückwunsch! Und dann — dann — na, hat ja alles weiter keinen Zweck mehr! Empfehle mich gehorsamt!“

Und er verbeugte sich steif und schritt gravitatisch hinaus.

„Sag' Elise, hättest du den genommen, wenn ich nicht gekommen wäre?“ neckte Lothar die Baronin.

„Ich weiß nicht,“ erwiderte sie launig, „jedenfalls ist es besser, daß du gekommen bist!“

(Fortsetzung folgt.)

— (Seltene Fänge.) Man schreibt uns aus Weissenfels: Der Fischer der Stahlwerke in Weissenfels, Christian Müller, traf gelegentlich einer Nachschau am zweiten Weissenfeler See an einer Stelle des Ufers Ueberreste eines Fisches. In der Meinung, daß hier eine Fischotter ihren Fang verzehrt habe, richtete er am Ufer ein Fangeisen mit dem nöthigen Köder auf. Doch welche Enttäuschung und zugleich welche Ueberraschung nach einigen Tagen! Statt der Fischotter hatte sich im Eisen ein prächtiges Exemplar einer Schleiereule gefangen. Ein Beweis, daß auch Eulen auf Fische losgehen. — Ein seltener Besuch wurde vor nicht langer Zeit den Arbeitern in der Schleiferei des Hammerwerkes in Weissenfels zuteil. Wilderer, so meint man, frischen auf dem Schloßberge auf eine Gans. Das Thier wurde von einem Hunde thalabwärts gejagt, kam in die Nähe der Häuser und nahm seine Zuflucht direct in die Schleiferei, deren Thüre offen war. Die Gans wurde gefangen, gestochen und der Jagdinhabung abgeliefert.

— (Früher Schneefall.) Gestern stellte sich hier ein frischer Schneefall ein. — Wie man uns aus Littai berichtet, war abends die Schneedecke dortselbst bereits 10 cm hoch.

* (Verloren) wurde gestern nachmittags auf dem Vodnitplage ein goldener Fingerring mit zwei rothen Steinen und einem Diamant.

Theater, Kunst und Literatur.

* (Deutsche Bühne.) Der köstlich ausgearbeitete Gegenfah zwischen arm und reich mit seiner Fülle realistischer Einzelschilderungen aus dem Getriebe des Vorder- und Hinterhauses, die packende Charakteristik der lebensvollen Gestalten, die sich selbst auf den von romantischem Nimbus umflossenen Grafen Traft erstreckt, sichert dem Schauspiel „Die Ehre“ von Sudermann heute wie früher das vollste Interesse seitens des Publicums. Dankbar wurde nach den zahlreichen flüchtigen Erscheinungen auf dem Gebiete der leichten Kunst endlich das Werk eines hervorragenden deutschen dramatischen Dichters aufgenommen, nur das Stück und die treffliche Aufführung wären eines besseren Besuches wert gewesen. Wir waren gestern wieder in der angenehmen Lage, zu beobachten, mit welchem Feuereifer die braven Darsteller an höhere, ernstere Aufgaben herantreten, und wie ihre Darstellungskunst mit denselben wächst. Vor allem war es die natürliche, echt realistische Sprech- und Spielweise, welche den Vorgängen auf der Bühne frisches Leben einflößte und das Interesse des Publicums bis zum Schluß wach hielt. Frei von persönlicher Zuthat und Uebertreibung, ruhig und in weltmännischem Tone spielte Herr Trimbour den Grafen Traft. Es war das eine seiner ausgeglichener Rollen. Mit schöner Innigkeit und Gemüthswärme gab Herr Reißner den Idealisten von Sohn; Herr Weißmüller, Fräulein Kühn, Herr Thiemann und Fräulein Wunsch schufen famose Gestalten aus der verpöppelten Atmosphäre des Hinterhauses. Fräulein Koppmann brachte das Großstadtfüßchen, dieses Gemisch von Ecceste und naiver Frechheit, welches die einander ablösenden Begabungen einer Lustspiel-Soubrette und einer Naiven erfordert, verständnisvoll und recht wirksam zur Geltung; freilich befindet sich die Darstellerin im gemäßigten Empfindungsleben einer sentimental Liebhaberin wohlher. Mit feiner und eindringlicher Wirkung spielte Fräulein Wernicke die schwärmerische Tochter des Vorderhauses; abgetönte, charakteristische Leistungen boten die Herren Sobel, Liebesny und Lang sowie Fräulein Stein. — Wie uns mitgeteilt wird, ist der treffliche Schauspieler und Regisseur gestern das letzte Mal hier aufgetreten, da ihn Familienverhältnisse zwingen, Laibach zu verlassen. Wir sehen den Künstler mit Bedauern scheiden, da er sich durch zwei Spieljahre große Verdienste um die deutsche Bühne erworben hat.

— (Aus der deutschen Theaterkantei.) Durch die Ertrantung dreier Mitglieder des hiesigen Ensembles — nebst Hrn. Sebrían sind noch Hrn. Schübe und Hrn. Schreiber krank gemeldet — erleidet das Repertoire mancherlei Aenderungen. So muß durch die plötzliche Abgabe des Hrn. Sebrían die für heute, Donnerstag, angekündigte Vorstellung „Ophélie in der Unterwelt“ dahin abgeändert werden, daß anstatt derselben der Schwant „Der brave Richter“ zum zweiten Male zur Aufführung gelangt. Das Stück hatte bei der Erstaufführung einen sehr starken Heiterkeitserfolg.

— (Kleine Theaternachrichten.) Otto Ernsts Komödie „Flachsmann als Erzieher“ wurde am 4. d. M. im Södra Theater in Stockholm zum ersten Male vor dem Publicum der schwedischen Residenz aufgeführt. Der Erfolg des Stückes war kein eigentlich durchschlagender, obgleich die Anwesenden nicht mit gelegentlichen Beifallsstößen geizten. — Vor wenigen Tagen ist im Schwedischen Theater zu Stockholm wieder ein neues Stück von August Strindberg aufgeführt worden. Es heißt „Engelbrecht“ und gehört der historischen Dramenreihe an, die Strindberg in jüngster Zeit in fleißiger Arbeit schuf. Engelbrecht ist eine in der Geschichte Schwedens bekannte Persönlichkeit, der freiheitsliebende dalekarlsche Bergmann, der die Schweden gegen die dänischen Vögte aufstachelte, die nach der Calmarer Union im Lande herrschten. Das Stück errang vielen Beifall. — Graf Leo Tolstoj hat ein neues Schauspiel „Die Flitterwochen“ verfaßt. Das Stück wird im Moskauer Neuen Theater zum ersten Male aufgeführt werden. — Am 7. d. M. wurde in Athen das National-Theater feierlich eröffnet. Die königliche Familie und der ganze Hof waren anwesend. Die Beisitzer betragen 750.000 Mark. Die Bezüge von zwanzig Bühnenmitgliedern werden vom Könige bestritten.

— (Koschat-Quintett.) Ueber das am 18. d. M. hier concertierende Quintett wird aus Berlin u. a. geschrieben: Das Koschat-Quintett erfreut die Berliner mit den herrlichsten Vocalvorträgen aus dem fast unerschöpflichen

Schatz kärntnerischer Lieder, wie sie hauptsächlich durch die Compositionen Thomas Koschats und landsmannschaftlich oder geistig verwandter Muster so weit populär geworden sind. Das wunderbare, so tief Herz und Gemüth bewegende „Verlassen“ ist von dem schönen Kärntnerlande hinausgezogen und hinausgeflogen in alle Welt. Diese glänzende Perle hat den Namen ihres Schöpfers in aller Welt auch berühmt gemacht, obwohl er sich selbst bescheidet und kaum anders als den „fahrenden Sängern“ sich zugesellt, mit welchen vereint er das Lob und den Ruhm seiner preiswürdigen, von der allgütigen Mutter Natur so verschwenderisch schön ausgestatteten österreichischen Heimat in die Welt hinausträgt. Der Meister gehört noch heute der taiserlichen Hofoper an, wie seine vier Gesangscollegen, die Herren Traxler, Fournes, Fochler und Haan als Mitglieber des Wiener Hofopern-Chores ein vollendetes Zeugnis für die künstlerische Güte dieses musikalischen Factors abgeben können. Namentlich ist es der edle Ton der Tenorstimme, der bei den Vorträgen des Koschat-Quintettes bedeutsam für deren Gediegenheit ins Gewicht fällt.

— (Pensionsfond-Concert.) In dem am 23. d. M. in der Tonhalle stattfindenden Concerte wird die Pianistin Marie von Pelikan das Es-dur-Concert von Rubinstein spielen. Das Orchester wird Wagners Overture zum „Fliegenden Holländer“, Bizets „Suite L'Arlesienne“ und Liszts I. Rhapsodie zum Vortrage bringen. Die Concerte unter Direction des Herrn Kapellmeisters Th. Christoph erfreuten sich eines stets lebhaften Besuches, und es ist zu wünschen, daß auch diesmal das ernste Streben des Herrn Christoph, das Beste zu bieten, durch zahlreichen Besuch anerkannt werde.

— (Vom böhmischen Streichquartette.) Wie man aus Constantinopel schreibt, haben die dort am 7. und 8. December vom böhmischen Streichquartette gegebenen Concerte einen ausgezeichneten künstlerischen und recht guten materiellen Erfolg gehabt. Das Publicum war von den Vorträgen der vier Künstler entzückt und spendete ihnen stürmischen Beifall.

— (Slovenische Jugendschriften.) Da die im Monate März seitens des Verbandes der österreichischen südslavischen Lehrervereine erfolgte Preisausschreibung für zwei slovenische Jugendschriften nicht den gewünschten Erfolg erzielte, werden neuerdings zwei Ehrenpreise im Betrage von 100 und 60 K. ausgeschrieben. Einreichungstermin bis 15. April 1902.

— (Učiteljski Tovariš.) Inhalt der 35. Nummer: 1.) Der Status der trainischen Lehrerschaft. 2.) Die südslavische Universität und die Lehrerschaft. 3.) An die slovenische und istranisch-kroatische Lehrerschaft in betreff der südslavischen Universität. 4.) Correspondenzen. 5.) Vereinskritiken. 6.) Literatur und Kunst. 7.) Mittheilungen. 8.) Amtliche Lehrstellen-Ausschreibungen.

— („Deutsch-russisches Wörterbuch“ und „Russisch-deutsches Wörterbuch“.) Von Constantin Andrejev. Gebunden. Jeder Theil 2 K 20 h. H. Hartlebens Verlag, Wien, Pest und Leipzig. Dieses aus zwei aparten Theilen bestehende Werk enthält trotz des begrenzten Umfanges eine Sammlung von je 18.000 Wörtern, welche aus dem russischen Sprachschatz sorgfältig gewählt und in übersichtlicher Reihenfolge wiedergegeben sind. Es hat zunächst die Aufgabe, den praktischen Bedürfnissen zu entsprechen. Zum leichteren Verständnisse für Nichtrussen sind alle russischen Wörter mit Betonungszeichen versehen, ebenso bei sämtlichen (deutschen und russischen) Hauptwörtern die betreffenden Artikel angegeben. Außerdem befindet sich am Schluß eines jeden Theiles ein Anhang mit Personen- und geographischen Namen, sofern sie in beiden Sprachen nicht gleichlautend sind.

— (Moderne Kochbuch.) Mit besonderer Berücksichtigung der hygienischen Grundsätze der Neuzeit und der nationalen Küche. Erprobt und verfaßt von Sophie Meißner. 43 Bogen. — Groß-Octav. — Gebunden in Originalband 6 K. H. Hartlebens Verlag, Wien, Pest und Leipzig. — Mit volstem Rechte wird das Kochen eine Kunst genannt, abgesehen von dem täglichen schablonenhaften Herstellen der Speisen, die das ewige Einerlei bleiben und der Hausfrau stets langweilig vorkommen, weil infolge mechanischer Uebung die gebräuchlichsten Gerichte leicht herzustellen sind. Jede Hausfrau aber, welche das Kochen als Kunst betreibt, wird in dieser Thätigkeit unbedingt eine gewisse Befriedigung, einen Stolz empfinden und sich ein selbständiges Denken aneignen. Bei der Verfassung dieses Buches war es hauptsächlich das Bestreben der Verfasserin, einen Leitfaden durch das Labyrinth der feinen, wie auch der einfachen Küche für Stadt und Land zu schaffen, und es wäre wünschenswert, daß jede Besitzerin dieses Buches dasselbe auch mit Fleiß studieren und womöglich ganz durchlesen sollte, um einen Ueberblick über den vollen Wert desselben zu gewinnen. Dieses Werk ist das Resultat einer mehrjährigen, mühevollen Arbeit und behandelt speciell nur die Küche und das Kochwesen. Die Recepte sind einfach, jedoch in moderner Richtung fachlich erklärt und für jedermann leicht verständlich. Die meisten Recepte sind von der Verfasserin selbst erprobt.

— (Henrik Ibsen) wurde dessen Schauspiel „Der Volksfeind“ in japanischer Uebersetzung aus Japan zugesandt. Das Werk ist kürzlich in Japan veröffentlicht worden.

Pandwirtschaftliches.

— (Die Folgen übermäßiger Zuchtbenützung.) Es ist sowohl im züchterischen als auch im wirtschaftlichen Interesse gelegen, daß die guten Zuchtthiere möglichst lang zur Zucht verwendet werden. Dies gilt sowohl für männliche als auch für weibliche Thiere, da eine öftere Ergänzung derselben immer mit neuen Kosten, und zwar Mehrauslagen verbunden ist. Die Zuchtthiere sollen womöglich fünf bis sechs Jahre zur Zucht verwendet werden,

da sie in den späteren Jahren erfahrungsgemäß leistungsfähiger sind als in den ersten drei Jahren. Aber auch die weiblichen Zuchtthiere sollen möglichst lang zur Zucht Verwendung finden. Gute Melk- und Zuchtkühe sollen so lang beibehalten werden, als sie gut melken und kräftige Kälber zur Welt bringen. Man kann auch bei den Mutterthieren die Erfahrung machen, daß die Zuchtproducte an Vorträglichkeit mit dem Alter eher zunehmen als abnehmen, sowie daß gute Melkthiere sehr constant in ihrer Milchergiebigkeit sind und für die Zucht auch deswegen besser taugen, weil man bei älteren Kühen viel weniger die Verwerfungen zu befürchten braucht. Bezüglich der Verwertung alter Kühe ist es ja so ziemlich gleichgültig, ob dieselben 10 oder mehr Jahre alt sind. Um nun die guten Kühe möglichst lang zur Zucht behalten zu können, ist es notwendig, dieselben mit einer gewissen Schonung zu benützen, umso mehr, wenn dieselben von vorzüglicher Milchleistung sind. Im Laufe eines Jahres sollen solche Thiere nur einmal zur Zucht verwendet werden, d. h. sie sollen nach erfolgtem Abkalben, welches nach neunmonatlicher Tragzeit stattfindet, nicht eher als nach Verlauf von drei Monaten belegt werden. Ein besonderes Gewicht darauf muß namentlich in dem Falle gelegt werden, wenn das Mutterthier durch die Geburt sehr geschwächt wird. In diesem Falle ist dem Thiere die nöthige Ruhepause zu dessen Erholung zu verschaffen, widrigenfalls es leicht vorkommt, daß solche Thiere nicht nur in ihrer Zuchttauglichkeit und Körperconstitution, sondern auch in ihrer bisherigen Milchergiebigkeit geschwächt werden. Man kann bei solchen Zuchtthieren mit der Belegung nach dem Abkalben umso eher warten, als das Vorurtheil, daß eine Kuh, wenn sie beim ersten Kalben nach der Geburt nicht sofort zugelassen wird, nicht mehr leicht aufnehme, erfahrungsgemäß nicht zutrifft. Im Gegentheil kann man bei solchen zu früh belegten Thieren fast regelmäßig die Beobachtung machen, daß sie dann öfters zugelassen werden müssen, bis sie trüchtig werden. Außerdem fördert man durch das zu frühe Zulassen der guten Melkkühe nach der Geburt das sogenannte Durchmelken, welches immer mit bedeutenden Nachtheilen verbunden ist. Wenn die Kühe bis zum nächsten Kalben melken (Durchmelken), so erzeugen sie nicht nur ein schwächliches Kalb, sondern geben auch später weniger Milch, indem sie durch das Durchmelken in der Milchleistung immer mehr geschwächt werden, daß diese dauernd abnimmt. Durch die unausgesezte Zucht- und Milchnutzung macht man aber die Kühe auch empfänglicher für alle möglichen Krankheiten, namentlich für die Tuberculose. — Um sich also vor den bedeutenden Nachtheilen der andauernden Zuchtbenützung zu schützen, und die Zuchtkühe längere Jahre verwenden zu können, erscheint es geboten, nach dem Abkalben eine normale drei Monate dauernde Ruhepause eintreten zu lassen. Bei besonders guten Melkkühen, die bekanntermaßen das ganze Jahr hindurch Milch geben, kann es von Vortheil sein, sie erst nach dem vierten oder fünften Monate nach dem Abkalben zuzulassen, insbesondere deshalb, weil es vor dem Kalben auch eine Trockenstehzeit geben muß, damit auf ein kräftiges und zuchttaugliches Kalb gerechnet werden kann. K.

Geschäftszeitung.

— (Vieh- und Warenmarkt in Littai.) Auf den am 9. d. M. in Littai abgehaltenen Jahresviehmarkt wurden etwa 400 Stück Vieh aufgetrieben. Der Handel war nicht besonders rege, da fremde Käufer ob des am nämlichen Tage in Laibach stattgefundenen Viehmarktes nicht erschienen waren; auch blieb der Auftrieb weit hinter jenem auf den vorherigen Märkten zurück, da aus entfernteren Gebirgsorten wegen der eisigen Wege der Zutrieb nicht nachtrag werden konnte. Der Verkehr beschränkte sich demnach nur auf heimische Kaufkräfte, wobei ein bemerkbarer Absatz nicht erzielt wurde. Die Viehpreise hielten sich auf dem mittelgut. — Ein lebhafter Verkehr herrschte jedoch auf dem Waren- und Victualienmarkt, woselbst seitens der Landbevölkerung für die bevorstehenden Weihnachtsfeiertage die Einkäufe besorgt zu werden pflegen. Das am Marktplatze herrschende Gedränge machten sich auch Taschendiebstahl zunutze; einem Bauer wurde ein beträchtlicher Geldbetrag gestohlen. Den Thätern soll man bereits auf der Spur sein. —ik.

Telegramme

des k.k. Telegraphen-Corresp.-Bureaus.

Parlamentarisches.

Wien, 11. December. Der volkswirtschaftliche Ausschuss nahm einstimmig den Staatsvertrag mit dem Deutschen Reich, betreffend die Grenzregulierung längs des Przemyslaflusses, an.

Der Gewerbe-Ausschuss nahm die vom Herrenhause angenommenen Abänderungen der §§ 59 und 60 der Gewerbeordnung an.

Der Wehr-Ausschuss nahm mit überwiegender Majorität die Recrutencontingent-Vorlage an. Im Laufe der Debatte erklärte der Landesvertheibigungs-Minister Wersheimb, ein gänzliches Aufheben der nationalen Agitation in der Zde-Frage, durch welche aufrecht bleiben müssen, deren Commandosprache und Disciplin aufrecht bleiben müssen, nicht erschüttert werden kann, wäre im allgemeinen Interesse wünschenswert. Bezüglich der Neuanschaffung von Kanonen betont der Minister, daß sämtliche Recrutencontingentes Fortschritte der Technik für das Geschützmaterial verwertet werden müssen. Eine ausgiebige Erhöhung des Recrutencontingentes, welche in dieser Vorlage noch nicht actual ist, erscheint angesichts der großartigen Entwidlung der Wehrsysteme anderer Staaten unerlässlich, nicht nur wegen der Schlagfertigkeit der Wehrmacht, die für den Staat von eminenter volkswirtschaftlicher Bedeutung ist, sondern auch wegen einer

größeren Möglichkeit der Gewährung dienstlicher Erleichterungen in besonders berücksichtigungswürdigen Fällen. Nur ein mächtiger Staat werde von Freunden gesucht, von Gegnern gefürchtet, und könne seine Interessen mit Nachdruck vertreten.

Der Budget-Ausschuss nahm das Capitel „Tabak und Salz“ an. Der Finanzminister erklärte, die Verbilligung der Speisefalzpreise sei aus budgetären Gründen unmöglich; wegen Verbilligung der Viehfalzpreise seien Verhandlungen mit Ungarn eingeleitet worden. Der Ausschuss nahm ferner das Capitel „Hafen- und Seefahrtswesen“, „Patentwesen“ sowie „Wasserstraßenbau“ an.

Der Krieg in Südafrika.

London, 11. December. Reuters Office meldet aus Biquetbergroad vom 9. d. M.: Die Commandos in Olanowilliam, Calvinia und den benachbarten Districten fahren fort, große Geschicklichkeit in der Vermeidung von Gefechten zu entwickeln. Besonders große Schwierigkeiten haben die britischen Colonnen in dem sich längs der Meeresküste erstreckenden Sandfeld zu überwinden, wo die Wagen der Engländer die Bewegung der Truppen in hohem Maße hindern, während sich die Wagen der Buren leicht und schnell fortbewegen.

London, 11. December. Eine Depesche Lord Ritzers aus Standerton vom gestrigen besagt: Die Colonne, die unter Führung Hamiltons operiert, überraschte nach einem Nachtmarsche heute morgens das Commando Bethels bei Prichardfontein und nahm es fast ganz gefangen; 7 Buren wurden getötet, 131 gefangen genommen.

Wien, 11. December. Heute nachmittags scheuten die Pferde der Hofequipage, in der Erzherzogin Bianca mit ihrer Schwester saß. Der Wagen stieß an einen Baum, wobei die Wagenstange zerbrach. Passanten gelang es, die Pferde zum Stehen zu bringen. Die Erzherzoginnen blieben unverletzt.

Berlin, 11. December. Die „Nordb. Allg. Ztg.“ kann die aus der „Potsd. Ztg.“ in andere Blätter übergegangene Erzählung, Kaiser Wilhelm hätte in Potsdam in Officierskreisen des ersten Garde-Regimentes Aeußerungen über das Zell gethan, als Erfindung bezeichnen.

München, 11. December. Präsident Krüger traf heute nachmittags hier ein und wurde auf der Fahrt nach seiner Wohnung von der zahlreich angefallenen Menschenmenge auf dem warmsten begrüßt.

Rom, 11. December. Wie in vaticanischen Kreisen berichtet wird, hat der Papst eine neue Enchikla ausgearbeitet, die den Zweck verfolgt, unter den christlichen Demokraten die Einbernehmen herzustellen und einige Stellen der letzten Enchikla aufzuklären. Die Veröffentlichung der neuen Enchikla steht bevor.

Ausweis über den Stand der Thierseuchen in Krain

für die Zeit vom 3. bis 10. December 1901.

Erloschen:

Der **Nothlauf bei Schweinen** im Bezirke Krainburg in der Gemeinde St. Georgen (1 Geh.);
Die **Schweinepest** im Bezirke Tschernembl in den Gemeinden Pöbsemel (1 Geh.), Semel (2 Geh.).
Das Land Krain ist derzeit frei von Thierseuchen.

K. k. Landesregierung für Krain.

Laibach am 10. December 1901.

Neuigkeiten vom Büchermarkte.

Rehfeld, Dr. E., Leitfaden für die propädeutischen Kurse im Stereometrie und Trigonometrie, K 1.44. — Thomé, Dr. F., Flora von Deutschland, Oesterreich und der Schweiz, K 1.20. — Hef, Dr. D., Der Formaldehyd, K 2.40. — Hef, Dr. D., Ein Uterus gravidus mensis, VI., K 1.20. — Die Kritik, Der Historikerkritiker und die neue Kunst, K 1.20. — Die Kritik, Monatschrift für öffentliches Leben, Nr. 286, K 1.44. — Guse, Winke für Ertheilung eines praktischen Unterrichtes, K 1.44. — Hagenhofer G., Positive Photographie, K 9.60. — Degener, Dr. P., Principien der Städtebaukunst, K 1.20. — Krell D., Altörmische Heizungen, K 1.20. — Barthold A., Die Räthsel des Spiritismus, K 3. — Hef, Dr. A. A., Die flüssige Luft, K 60. — Masaryk, Dr. F., Die Ideale der Humanität, K 1. — Soukop M., Compendium der Staatsrechnungswissenschaft in Fragen und Antworten, K 5. — Fliegenschmidt G., Der Beruf des Lehrers, K 2.16. — Surewitsch B., Die Entwicklung der menschlichen Bedürfnisse und die sociale Gliederung der Gesellschaft, K 3.60. — Friedmann, Dr. D., Das Recht der Wahrheit und der Schutz des guten Namens vom legislativen Standpunkte, K 1.44.

Graef M., Moderne Möbel, K 9. — Hinträger C., Möbelkäufer in Oesterreich-Ungarn, K 25.20. — Bühlmann, Dr. F., Die Bauformenlehre, K 19.20. — Blaschke P., Handbuch der Elektrotechnik in drei Sprachen, I., Deutsch, K 9.60. — Kernst, Dr. W., Ueber die Bedeutung elektrischer Methoden und Theorien für die Chemie, K 1.20. — Dillmann, C. v., Astronomische Briefe, K 2.16. — Berner, Dr. F., Die Kinderzucht, 2. Aufl., K 24. — Harting B., Die Simmenthaler und ihre Zucht, K 3.60. — Willers, Wm. A. de, Was was anders, K 6. — Willers, Wm. A. de, Napoleon I. und sein Sohn, K 9. — Gerndt Fr., Das Wörtherkreuz, K 3.60. — Gerndt Fr., Das Testament des Kaisers, K 4.20. — Gerndt Fr., Peter Michel, Romane, K 4.80. — Kreyer M., Die Madonna vom Grünwald, K 6. — Otto Ernst, Gedichte,

K 4.20. — Jbsen H. sämtliche Werke, IV., K 4.80. — Gientewicz H., Der kleine Ritter, geb., K 7.20. — Traube L., Die Geschichte der römischen Not bei Suetonius und Plinius, K 90.

Vorräthig in der Buchhandlung Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg in Laibach, Congressplatz 2.

Angelkommene Fremde.

Hotel Elefant.

Am 11. December. Kloba, Kfm.; Bulakovic, Schauspieler, Agram. — Jeruba, Ingenieur; Winter, Wolf, Holstein, Schatz, Weiß, Singer, Kiste, Graz. — Bassiet, Kfm., Lyon. — Gruben, Kfm., Idria. — Sturm, Truper, Kiste, Marburg. — Knes, Jurist, Kiste; Dr. Pavlina; Kumar, Privat, i. Frau, Triest. — Fischer, Kfm., Budapest. — Kahler, Kfm., Prag. — Podgorset, Besitzer, Wippach. — Ulrich, Kfm., Berlin. — Hobas, Kfm., Großkaniza. — Baron Apfalter, Gutsbesitzer, Schloß Kreuz. — Roman, Neuberg, Kiste, Elberfeld. — Rajdic, Privat, Krainburg. — Schopp, Kfm., Beloslo. — Grobelnit, Besitzer, Lufowik. — Aufmuth, Engel, Eisenberg, Warschau. — Grünwald, Rannhard, Storzanz, Laringer, Dobrov, Rahane, Zucetaner, Maulwurf, Buriwin, Hochhauser, Bürger, Wilfsart, Firt, Flach, Bilz, Montag, Popfen, Kufs, Weingrab, Burstjo, Weiß, Deutsch, Kasta, Kiste, Wien.

Landestheater in Laibach.

44. Vorst. Heute Donnerstag, 12. Decemb. Ger. Tag.

Der brave Richter

Schwank in drei Acten von Alexander Bisson (Verfasser von „Schlafwagencontrolor“). Deutsch von Max Schönau.

Anfang halb 8 Uhr.

Ende 3/4 10 Uhr.

45. Vorst.

Samstag, 14. Decemb.

Ung. Tag.

Voccaccio

Romische Operette in drei Acten von Fr. v. Suppé.

Volkswirtschaftliches.

Laibach, 11. December. Die Durchschnittspreise auf dem heutigen Markte stellten sich wie folgt:

	Markt-Preis		Markt-Preis	
	K	h	K	h
Weizen pr. q.	16	80	Butter pr. kg.	2
Korn „ „	14	—	Eier pr. Stck.	09
Gerste „ „	13	60	Milch pr. Liter	18
Hafer „ „	15	—	Rindfleisch 1a pr. kg	124
Holzfuch „ „	—	—	Kalb fleisch	120
Heiden „ „	14	—	Schweinefleisch	130
Hirse, weiß „ „	15	—	Schäp fen fleisch	80
Kulturn, alt „ „	13	—	Hühner pr. Stck.	115
Erdäpfel „ „	4	—	Tauben	40
Obst pr. Liter	25	—	Hon pr. q.	6
Linien „ „	45	—	Stroh „ „	550
Fisolen „ „	30	—	Holz, hart, pr. Cbm.	860
Rindschmalz pr. kg	220	—	— weich, „	550
Schweineschmalz „	135	—	Wein, roth, pr. Stk.	—
Speck, frisch „	120	—	— weißer, „	—
— geräuchert „	150	—		

Lottoziehung vom 11. December.

Brünn: 86 45 61 27 41.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seeshöhe 306.2 m. Mittl. Luftdruck 736.0 mm.

December	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimeter auf 0° C. reducirt	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Ansicht des Himmels	Niederschlag binnen 24 St. in Millimeter
	2 U. N.	726.9	0.1	W.D. schwach	Schnee bewölkt	
	9 „ M.	728.2	2.0	windstill		
	12 „ N.	733.9	3.8	SSW. schwach	bewölkt	1.9

Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur -0.8°, Normal: -1.1°.

Verantwortlicher Redacteur: Anton Funkef.

(Nestles Kindermehl.) Die seit 30 Jahren Wien, I., Naglergasse 1, bekandene Niederlage Nestles Kindermehl F. Verhat überfiedelte in ein bedeutend größeres Local I. Bezirk, Weiburggasse 27. Nestles Kindermehl, welches seit seiner Einführung einen stets steigenden Consum aufzuweisen hat, ist das einzige Kindernährmittel, welches die nöthige, infolge der Condensation vollständig feim- und bacillenfreie Milch enthält, während bei allen anderen angepriesenen Concurrenz-Producten Milch nicht enthalten ist. (3668)

Bordeaux- u. Marsalawein

Vorzügliche alte Weine, besonders für Kranke und Reconvalescenten geeignet, welche stärkende und kräftigende Mittel benöthigen. — Eine Dreivierteliter-Flasche 2 K. (4513)

Apotheke Piccoli, Laibach, Wienerstrasse.

Auswärtige Aufträge gegen Nachnahme.

Weihnachts-Nummer von Lechners photographischen Mittheilungen. Das soeben erschienene Heft dieser bei allen Amateurphotographen beliebten Zeitschrift enthält auch dies Jahr wieder mehrere Neuheiten sowie ein vollständiges Lagerverzeichnis von Lechners photographischer Manufactur. Es befindet sich darunter hervorragende Apparate und Utensilien in reichster Auswahl. Die bewährte Taschen-Camera, die neue Stella-Camera, Robot-Apparate u. in allen Formaten — die meisten auch mit Goerz- und mit Steinheil-Objectiven versehen — Panorama-Robats, die neue Film-Palmo-Camera u. v. a. Diese Weihnachtsnummer ist besonders reich illustriert, außer schönen Kopfsteinen sind hervorzuheben Bilder aus der Militär-Schwimmschule in Wien, auf welchen haarfeine Sprungbilder dargestellt sind, die einen vollgiltigen Beleg für die Schnelligkeit des Verchlusses und die außerordentliche Leistungsfähigkeit der Lechner'schen Apparate, die alle in eigener Fabrik hergestellt werden, erbringen. Die Firma R. Lechner (Witw. Müller), Wien, Graben 31, versendet diesen Katalog Nr. 19 bereitwilligst an alle Interessenten. (4510 a)

Dr. Schoenfeld'sche

Düsseldorfer Künstler-Farben

in Tuben, Tubenfarben von Kaspar & Epshauer in Wien. Erhältlich bei Bräder Eberl, Laibach, Franciscanergasse. Nach auswärtig mit Nachnahme. (925) 11-9

Beilage.

Unserer heutigen Nummer (Stadttafel) liegt ein Verzeichnis von (4532)

Festgeschenken für jung und alt

aus dem Verlage von C. Haushalter in München bei und sind die angegebenen Bücher zu beziehen von

Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg

Buchhandlung in Laibach.

EISEN - SOMATOSE

(eisenhaltiges Fleischweiss)

hervorragendes Kräftigungsmittel für Bleich-süchtige. — Erhältlich in Apotheken und Medicinal-Droguerien. (1081) 5-5

Echter französischer Cognac

Bisquit Douboche.

Eine Reisseflasche 80 h, eine circa Einviertelliter-Flasche 2 K 50 h, eine circa Einhalbliter-Flasche 4 K. (4514)

Apotheke Piccoli, Laibach, Wienerstrasse.

Auswärtige Aufträge gegen Nachnahme.

Panorama International

im bürgerl. Spitalsgebäude.

Eingang vom Obstmarkt (Pogačar-Platz).

Laibacher Kunstausstellung I. Ranges.

Photoplastische Rundreisen durch die ganze Welt in voller Wirklichkeit.

Nur noch bis Samstag, den 14. December, die hochinteressante Ausstellung:

Die Excursion der Engländer nach Transvaal.

Schüler werden nur begünstigt, wenn sie corporativ in Begleitung der Herren Professoren kommen. (4440) Täglich geöffnet von 9 Uhr morgens bis 9 Uhr abends.



Schmerzgebeugt geben wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten davon Nachricht, dass unsere innigstgeliebte, allerbeste Mutter, beziehungsweise Schwiegermutter, Frau

Johanna Roschir - Niczman

heute um halb 1 Uhr nachmittags nach längerem Leiden, versehen mit den heil. Sterbesacramenten, in ihrem 68. Lebensjahre sanft im Herrn entschlafen ist.

Die irdische Hülle der theuren Verbliebenen wird Freitag, den 13. d. M., um 3 Uhr nachmittags im Trauerhause Alter Markt Nr. 9 feierlich eingesegnet und sodann auf dem Friedhofe zu St. Christoph im eigenen Grabe zur letzten Ruhe bestattet.

Die heil. Seelenmessen werden in mehreren Kirchen gelesen werden.

Laibach am 11. December 1901.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Course an der Wiener Börse vom 11. December 1901.

Nach dem officiellen Coursblatte.

Die notierten Course verstehen sich in Kronenwährung. Die Notierung sämtlicher Actien und der «Diversen Lose» versteht sich per Stück.

Allgemeine Staatsschuld.		Vom Staate zur Zahlung übernommene Eisenb.-Prior. Obligationen.		Pfandbriefe etc.		Actien.		Industrie-Unternehmungen.	
Einheitsl. Rente in Noten Mai-November p. C. 4 2/2%	99— 99 20	Eisenbahnbahn 600 u. 8000 M. 4 1/2% ab 10/10	113 25 114 25	Bödr. allg. St. in 50 J. verl. 4 1/2%	94 60 95 60	Aussig-Tepl. Eisenb. 500 fl.	2965 2980	Bänderbank, Deft., 200 fl.	414 50 415 50
in Not. Febr.-Aug. pr. C. 4 2/2%	99 90 99 10	Eisenbahnbahn, 400 u. 2000 M. 4 1/2%	117 10 118 10	R.-öftr. Landes-Hyp.-Anst. 4 1/2%	97— 98—	Bau- u. Betriebs-Ges. für Südb.	263 50 267 50	Defterr.-ungar. Bank, 600 fl.	1695— 1695—
Silb. Jähr. pr. C. 4 2/2%	98 90 99 10	Franz. Josef-B., Em. 1884 (div. St.) Silb. 4 1/2%	97 45 98 45	Deft.-ung. Bank 4 1/2% jährl. verl. 4 1/2%	99— 100—	Straßenb. in Wien lit. A	262— 268—	Unionbank 200 fl.	558— 554—
1854er Staatsloose 250 fl. 8 2/2%	190— 192—	Galizische Karl Ludwig-Bahn (div. St.) Silb. 4 1/2%	96 35 97 35	bto. bto. 50jährl. verl. 4 1/2%	99— 100—	bto. bto. lit. B	378— 382—	Berechsbank, Allg., 140 fl.	308— 309—
1860er " 500 fl. 4 1/2%	141 10 142 10	Borarlberger Bahn, Em. 1884 (div. St.) Silb. 4 1/2%	97— 98—	Sparcasse, 1. St., 60 J., verl. 4 1/2%	98 25 99 25	Böhm. Nordbahn 150 fl.	2670 2690		
1860er " 100 fl. 5 1/2%	217— 221—					bto. (lit. B) 200 fl.	994— 997—		
1864er " 100 fl.	217— 221—					Donau-Dampfschiffahrts-Gesell.	788— 792—		
bto. 50 fl.	298 25 299 25					Defterr., 500 fl. C.M.	540— 550—		
Dom.-Pfandbr. à 120 fl. 5 1/2%						Dur.-Hohenbacher C. u. M. 400 K	5600 5540		
						Ferdinands-Nordb. 1000 fl. C.M.	531— 532—		
						Remb.-Gernonv.-Jaffy-Eisenb.-Gesellschaft 200 fl. S.	836— 844—		
						Alond. Deft., Triest, 500 fl. C.M.	466— 468—		
						Defterr. Nordwestbahn 200 fl. S.	481— 483—		
						bto. (lit. B) 200 fl. S.	179— 181—		
						Brag-Durzer Eisenb. 100 fl. abgsl.	660— 661—		
						Staatsseisenbahn 200 fl. S.	67 75 70 75		
						Südbahn 200 fl. S.	375— 378—		
						Südnordb. Verb.-B. 200 fl. C.M.	164— 167—		
						Tramway-Ges., Neue Br., Prioritäts-Actien 100 fl.	422— 422 50		
						Ung.-galiz. Eisenb. 200 fl. Silber	425— 427—		
						Ung. Westb. (Raab-Gratz) 200 fl. S.			
						Wiener Localbahnen u. Act. u. Gel.			